

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 33 (1954)
Heft: 4-5

Artikel: Anatomie des McCarthysmus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tag nach den bis dahin ärgsten Pogromen, die Mitteleuropa in der Neuzeit erlebte.

Wir haben im Vorstehenden buchstabengetreu wiedergegeben, was sich in den bisher erschienenen fünf Bänden von Dokumenten über Hitlers Außenpolitik an Dingen findet, die auf die Schweiz Bezug haben. Man kann es getrost den Lesern überlassen, daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Wie immer man die Sache betrachtet, an *einem* Umstand wird kein unbefangener Beobachter vorbeigehen können: an dem Ehrenzeugnis, das das Nazigesindel unbewußt und ungewollt der *Sozialdemokratischen Partei der Schweiz* ausstellt, deren unbeugsame und kämpferische Haltung wie ein heller Lichtschein aus all den Dokumenten einer dunklen Zeit hervorleuchtet. Erst der rückschauende Betrachter kann ganz ermessen, welch im wahrsten Sinne des Wortes patriotisches Verdienst sie sich damals erworben hat!

Von * * *

Anatomie des McCarthyismus

Die Gefahren für Freiheit und Demokratie in den USA

Im Jahre 1943, also vor kaum mehr als einem Jahrzehnt, wurde einem Kommunisten namens Schneiderman von der Regierung Franklin D. Roosevelt die Einbürgerung verweigert. Die Begründung war, daß Schneiderman ein Kommunist sei. Der damalige offizielle Führer der Republikanischen Partei, Wendell Willkie, Roosevelts Gegenkandidat bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1940, nahm sich des Falles an und vertrat Schneidermans Beschwerde erfolgreich beim Obersten Bundesgerichtshof. Ganz Amerika applaudierte Willkie, und Schneiderman mußte eingebürgert werden.

Anfang Januar 1954 hatte der amerikanische Senat die während der Parlamentsferien erfolgte Ernennung Earl Warrens, des früheren republikanischen Gouverneurs von Kalifornien, zum Präsident des Obersten Bundesgerichtshofes zu bestätigen. Wie es nach der politischen Praxis in Amerika durchaus üblich ist, kann sich jedermann, der als Zeuge für oder gegen die Eignung des Ernannten vor dem Senat auftreten will, melden. Einer der Einwände gegen Warren, einen der Führer der Republikanischen Partei, der für den Posten des Vizepräsidenten im Jahre 1948 kandidiert und sich für die republikanische Präsidentschaftskandidatur 1952 beworben hatte, war, daß er in Kalifornien «hundertprozentig der marxistischen Linie gefolgt» sei. Darauf wurde die Be-

stätigung des bereits fungierenden Präsidenten des obersten Gerichtes der Vereinigten Staaten wochenlang aufgehalten, und das «Federal Bureau of Investigation», die Polizeibehörde des Bundes, wurde aufgefordert, einen Bericht über Warrens «Loyalität» zu erstatten. Erst nachdem sowohl die Lächerlichkeit des Vorwurfes wie der Verzögerung der Ernennung in der Öffentlichkeit die peinlichste Aufmerksamkeit erregt hatte, wurde Warren bestätigt. Schließlich kannte ihn jedermann und wußte, wie töricht die Beschuldigung gewesen war, wenn eine so vage Behauptung überhaupt als eine Anklage aufgefaßt werden kann. Aber wäre Warren nicht zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes vorgeschlagen gewesen, wäre er nicht allgemein geachtet und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten persönlich bekannt gewesen, sondern hätte er sich um einen Posten als Briefträger beworben, wäre er niemals in den Bundesdienst gekommen. Die «ungünstige Information» — derogatory information nennt man sie — hätte genügt . . .

Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz als den zwischen den beiden hier angeführten Beispielen vorstellen. Wie war es möglich, daß sich die Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit so grundlegend veränderte?

Einen Mann, den Senator Joseph McCarthy, als die einzige oder maßgebende Ursache dafür anzusehen, würde allen Regeln geschichtlicher oder soziologischer Erfahrung widersprechen. Man müßte in Wirklichkeit die Geschichte der Welt in diesen zehn Jahren schreiben, um zu verstehen, warum die Haltung des Durchschnittsamerikaners sich so gründlich verändert hat. Die geänderte weltpolitische Situation ebenso wie der innenpolitische Kampf in den Vereinigten Staaten gehören zu den wichtigsten Ursachenkomplexen der großen Veränderung in der Haltung zur geistigen Freiheit. Einige der Tatsachen in diesem Zusammenhang sollen hier kurz erwähnt werden:

Rußland hat sich aus einem Alliierten in einen Gegner und potentiellen Feind verwandelt, und infolgedessen verwandelte sich in der Meinung der amerikanischen Öffentlichkeit jeder Kommunist oder jeder, der es einmal gewesen war, in einen potentiellen Saboteur oder Feind im Innern.

Kommunistische Spionage, beziehungsweise die Vermischung von politischer Gesinnung und Spionage, hat die amerikanische Öffentlichkeit schwerer beunruhigt als die vieler anderer Länder. Die erste kommunistische Atomspionage — unternommen noch zur Zeit des militärischen Bündnisses mit dem Westen — wurde in Kanada entdeckt. Sie spielte dann nach England und führte zur Enthüllung der gefährlichen Spionage von Klaus Fuchs, wohl der wirksamsten in der Serie von Atomspionageaffären. Erst dann, also verhältnismäßig spät, wurde der amerikanische Zweig dieser Spionage entdeckt. Aber in keinem anderen Lande war die Reaktion gegen die Atomspionage so heftig wie in den Vereinigten Staaten. Der Mißbrauch prokommunistischer Gesin-

nung zu sowjetrussischer Spionage ist zweifellos eine der stärksten Ursachen des wachsenden Mißtrauens.

Die Affäre Alger Hiß spielte bei der Beeinflussung der amerikanischen Öffentlichkeit und beim rapiden Anwachsen des Mißtrauens ebenfalls eine wichtige Rolle. Hiß war einer der begabten jungen Männer des «New Deal» gewesen und hätte es auf Grund seiner Begabung zu einer hohen, wenn auch durchaus nicht in politischen Fragen *entscheidenden* Position im State Department (Außenministerium) gebracht. Wittacker Chambers, ein kommunistischer Spion und Nachrichtensammler in Washington, hatte von Hiß diplomatische Akten aus dem Außenministerium erhalten und sie den Russen übermittelt. Das war 1936 bis 1938 — wenn man alles, was Chambers vor Gericht angab, als wahr annimmt. Hiß gehörte zu jenen Intellektuellen, die während der großen Wirtschaftskrise für die Linke, vielleicht sogar für den Kommunismus und Rußland — in Deutschland herrschte damals Hitler — Sympathie gefaßt hatte. Wäre er nicht zu Fall gekommen, wäre er wahrscheinlich heute ebenso enttäuscht und kritisch gegen die Sowjetunion und die kommunistischen Methoden wie viele andere, die ihre Meinungen weiterentwickelten oder revidierten. Aber Hiß wurde ein Symbol für Illoyalität und Täuschung, die in Washington angeblich verübt worden waren. Selbst wenn man alles für bare Münze nimmt, was gegen Hiß vorgebracht worden war, und wenn man selbst die Auslieferung an sich nicht wichtiger Akten — mit Ausnahmen von zweien — selbstverständlich verurteilen muß, bleibt, wenn man den Fall Hiß und seine noch immer nicht ganz aufgeklärte Konspiration mit dem russischen Spion — der heute in Amerika hoch angesehen ist — alles Beiwerkes entkleidet, nicht viel übrig, was es sachlich rechtfertigen würde, den Fall Hiß als Beginn einer neuen Epoche in der Praxis der Bürger- und Freiheitsrechte zu behandeln und als Grund anzusehen, warum nun jeder dem andern mißtrauen sollte*.

Der Fall Hiß kann an sich mit dem für Großbritannien so peinlichen Fall der beiden Diplomaten, die plötzlich von der Erdoberfläche verschwunden sind und offenbar alle diplomatischen Geheimnisse in die russische Sphäre mitgenommen haben, nicht verglichen werden. Trotzdem ist dem peinlichen Zwischenfall im Foreign Office, dem noch das Verschwinden der Gattin und Kinder des einen der beiden Diplomaten nachfolgte, in England taktvolles Schweigen auf allen Seiten der politischen Fronten gefolgt. Aber was ist dem Fall Hiß und dem ihm nachfolgenden Fall Dexter White gefolgt! . . . Trotzdem ist in keinem einzigen Detail *nachgewiesen* worden, daß irgendeiner von diesen Causes Célèbres — es hat ihrer kaum ein halbes Dutzend gegeben — wirk-

* Der Justizminister der englischen Arbeiterregierung, Earl of Jowitt, hat inzwischen in einer eingehenden juristischen Untersuchung des Falles Hiß die Schlußfolgerung gezogen, daß Hiß vor einem englischen Gericht wahrscheinlich nicht verurteilt worden wäre.

lichen und konkreten Schaden angerichtet hat. Ein so objektiver Zeuge wie der bekannte Schriftsteller und Radiokommentator Elmer Davis hat in seinem aufsehenerregenden Buch «But We Were Born Free» (Aber wir wurden frei geboren) über den Schaden, den die «Kommunisten» an hohen Regierungsstellen angeblich anrichteten, folgendes gesagt:

«Der Hauptpunkt jedoch — zugegeben, daß es gewiß Kommunisten im Regierungsapparat gegeben hat und daß ihre Absichten so teuflisch wie nur möglich waren —, der Hauptpunkt ist: was erreichten sie? Schreckliche Dinge, wie das Jenner-Komitee sagt (Senator William Jenner, ein Freund und Kampfgenosse McCarthys, ist Senator von Indiana und leitet das Komitee für innere Sicherheit): ‚Politik und Programme, entworfen von den Mitgliedern der Sowjetverschwörung sind noch immer in Wirksamkeit in unserer Regierung.‘ Beispiele werden nicht gegeben; so kann sich der Leser jede Politik, die ihm nicht gefällt, als das Werk feindlicher Agenten vorstellen. Die weitere Feststellung des Komitees, daß sich das Eindringen zu den höchsten, die Politik bestimmenden Stellen und zu Positionen ausdehnte, in denen diese Politik auch durchgeführt wurde, kann durch eine sehr elastische Definition dessen, was ‚höchste Stellen‘ sind, gerechtfertigt werden. Harry White war diesen Positionen nahe, aber er war so ziemlich der einzige von allen, die genannt wurden; und solange der Attorney General (Brownell) uns nicht die Beweismittel nennt, die ihn überzeugt haben, gibt es keinen gültigen Beweis dafür, daß White einer andern Regierung als seiner eigenen gedient hat . . . (S. 89)»

Die innenpolitischen Motive für die Ausnützung des emporschießenden Mißtrauens durch die Republikaner liegen auf der Hand. In einer Zeit fortgesetzter Hochkonjunktur, in der sich der Lebensstandard aller Gruppen des amerikanischen Volkes verbesserte, konnte die Opposition keine andere wirksame Waffe gegen die seit 1933 regierenden Demokraten finden. Da es keine *wirtschaftliche* Furcht gab, mußte politische Angst erzeugt werden — auf der Basis des tiefen Unbehagens über die Entwicklung der Welt und der Weltpolitik. Da die Republikaner nun, nachdem sie zur Macht zurückkehrten, befürchten, daß die wieder erwachten wirtschaftlichen Besorgnisse gegen ihr Regime ausgenutzt werden könnten, bleibt die antikommunistische Furcht die wirksamste, in der Tat die einzige wirksame Waffe in der Hand der Republikaner. Sie glauben, nun noch nachträglich die Demokraten für die «Weichheit» gegenüber dem Kommunismus verantwortlich machen zu können. Die Republikaner sollen als diejenigen erscheinen, die allein dem amerikanischen Volk Sicherheit gegenüber der kommunistischen Verschwörung verheißen.

So wenig all die Beweggründe die große Meinungs- und Stimmungsveränderung in der amerikanischen Öffentlichkeit rational erklären können, so kann man sie doch erst richtig bewerten, wenn man sich überdies vor Augen

hält, daß zwei Elemente, die sonst eine solche Angstwelle erklären könnten, in den Vereinigten Staaten völlig *fehlten*:

Eine wirtschaftliche Erschütterung, die Angst und Schrecken verbreitet und oft dazu führt, einen Sündenbock zu suchen;

und zweitens eine plötzliche politische Strukturveränderung, die den Aufstieg neuer politischer Kräfte und die Erschütterung aller bisherigen politischen Formationen herbeiführen kann.

Eine Wirtschaftskatastrophe, wie etwa die, die zu Hitlers Aufstieg und zur Zersetzung so gut wie aller politischen Parteien in Deutschland führte, kann zu Massenhysterie führen, wobei die Wirtschaftskrise in der Regel die Grundlage der politischen Zersetzung bildet.

Von all dem hat es in den Vereinigten Staaten in der Nachkriegszeit keine Spur gegeben. Die wirtschaftliche Lage war mit kurzen Unterbrechungen, in denen sie auch nicht besorgniserregend war, ausgezeichnet. Die Kommunisten, die in den Vereinigten Staaten niemals auch nur den Anschein einer Massenbasis hatten und unter den Massen vor allem der Arbeiter völlig einflußlos waren, verloren die wenigen Sympathien in dem Maße, in dem Rußlands außenpolitische Haltung nach dem Krieg die Amerikaner abstieß. Die katastrophale Wahlniederlage von Henry Wallace im Jahre 1948 zeigte, daß die amerikanischen Wähler nichts für einen Kandidaten übrig hatten, der nicht entschieden genug gegen die Kommunisten und Rußland aufgetreten war. Das Zweiparteiensystem hatte alle Erschütterungen des Krieges überstanden. Es gab also kein Element in der wirtschaftlichen und allgemein gesellschaftlichen Situation, das es erklären könnte, warum die außen- und innenpolitischen Tatsachen, die vorhin erwähnt wurden, an sich eine so viel tiefer greifende und weiter reichende Wirkung in den Vereinigten Staaten haben sollten als in fast allen andern Ländern außerhalb des russischen Bereiches.

*

Das Fehlen der wirtschaftlichen und politischen Erschütterung des Systems ist eines der wesentlichsten Merkmale, das beim bisherigen Aufstieg McCarthys und der Analyse seiner Taktik und seines Erfolges festgehalten zu werden verdient.

Er hat kein wirtschaftliches Programm. Sein Aufstieg hat auch nicht damit *begonnen*, die Republikanische Partei zu spalten oder zu zerstören, beziehungsweise durch eine andere Partei zu ersetzen.

Hitler hatte auch kein besonderes Interesse für wirtschaftliche Vorgänge und noch weniger von ihnen verstanden. Aber *soziale* Demagogie war für ihn und seinen Erfolg in einer wirtschaftlich verzweifelten Lage entscheidend. Auch amerikanische Demagogen wie zum Beispiel der oft im Zusammenhang mit McCarthy erwähnte Huey Long, ein äußerst geschickter Politiker im Staate Louisiana (im Süden), stützte sich auf die wirtschaftliche Unzufrieden-

heit der großen Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre und baute darauf und auf demagogischen sozialen Forderungen seine politische Maschine auf, die Roosevelt viel zu schaffen gab. Die politische Maschine hat Huey Long überdauert, und seine Dynastie ist auch heute noch in Louisiana sehr mächtig — sein Sohn ist Senator von Louisiana —, aber der terroristische und expansionistische Charakter dieser Maschinerie ist verschwunden. McCarthy hat kein wirtschaftliches Programm und interessiert sich weder für Wirtschaft noch für den Aufbau einer politischen Organisation, die durch ihr Massengewicht die Politik beeinflussen oder die Gegner terrorisieren könnte.

McCarthy hat sich auch nicht sonderlich an organisierter Massengefolschaft interessiert gezeigt. Er hat in seinem Heimatstaat Wisconsin keine politische Organisation im Sinne einer Parteimaschine. Er ist bisher jedem Kampf mit den Gewerkschaften ausgewichen. Er hat zwar als junger Senator im Jahre 1947 für das Taft-Hartley-Gesetz gestimmt, aber in all seinen ausgebreiteten und keine Grenze anerkennenden Untersuchungen niemals gewerkschaftliche Organisationen «investigiert», obwohl er sich auf den Kampf der Gewerkschaften gegen kommunistische Einflüsse in einzelnen Gewerkschaften oder Betrieben hätte berufen können. Was die Farmer betrifft, hat McCarthy immer für eine Farmerpolitik gestimmt, die den kleinen und mittleren Farmer günstig ist; er kommt aus einem der Farmstaaten des Mittelwestens. Er wird bei der vor dem Sommer fälligen Entscheidung über Eisenhowers Farmprogramm, das sowohl von den Demokraten wie manchen Republikanern aus dem Mittelwesten angegriffen wird, zweifellos mit der Opposition gegen Eisenhower stimmen, nicht nur weil er Eisenhower, wo er kann, Schwierigkeiten zu bereiten sucht, sondern weil es für jeden Senator von Wisconsin ein Gebot der Selbsterhaltung ist, für hohe und garantierte Farmpreise zu stimmen.

Wenn von McCarthys Beziehungen zu seinen Wählern in diesem Zentrum des fortschrittlichen Liberalismus des Mittelwestens gesprochen wird, müssen zwei andere, sehr sonderbare Gegensätze hervorgehoben werden:

Wisconsin hat eine fortschrittliche Tradition und war in den ersten vier Jahrzehnten des Jahrhunderts ein Zentrum progressiven Denkens. Aus dem Staat Wisconsin ist Robert La Follette der Ältere hervorgegangen, der 1924 Präsidentschaftskandidat der fortschrittlichen Farmer und der Gewerkschaften war und sogar von der Sozialistischen Partei unterstützt wurde und mehr Stimmen auf sich vereinigte als jemals ein Kandidat einer «dritten» Partei. Sein Sohn wurde auch in den Senat gewählt und spielte dort in sozialen und wirtschaftlichen Fragen eine große Rolle. McCarthy ist der Nachfolger La Follettes.

Robert La Follette jun. wurde von McCarthy in einer Primärwahl im Jahre 1946 besiegt. Es war eine merkwürdige Gruppierung: die internationalistischen Elemente wandten sich gegen La Follettes isolationistische — gegen

Roosevelts Außenpolitik gerichtete — Politik und unterstützten McCarthy. Es ist einer der grotesken Irrtümer der Kommunisten, daß sie damals McCarthy unterstützten — er war für den Krieg und das Bündnis mit Rußland gewesen!

Obwohl also McCarthy in seinen ersten Jahren im Kongreß die Außenpolitik der demokratischen Administration unterstützte, verstand er es sehr wohl, durch seine Angriffe auf das State Department und die «kommunistisch beeinflusste» Außenpolitik das Mißtrauen seiner Wähler im Mittelwesten gegen Washington auszunützen und ohne Isolationist zu sein alte isolationistische Stimmungen für seine demagogische Politik auszunützen — dies um so mehr, als die Enttäuschung über die Weltentwicklung nach 1945 antiinternationalistische Ressentiments geweckt hatte. Wahrlich, so wie er selbst keine Skrupeln von Gesinnung oder Konsequenz kennt, so versteht er es, Ressentiments und Mißtrauen, wo er an sie appellieren kann, zu mißbrauchen ohne Rücksicht auf Gesinnung, Logik und intellektuelle Anständigkeit.

*

Bleibt also das Problem in seiner ganzen Größe bestehen: worin besteht McCarthys Methode? Was ist sein Ziel? Und welches sind die Gefahren, die er heraufbeschwört?

Was zunächst seine Methoden betrifft, so bestehen sie in einer rücksichtslosen Ausnützung aller irrationalen Faktoren, die Mißtrauen und Panik schaffen könnten. Während andere Demagogen mit totalitären Absichten darauf aus waren, durch wirtschaftliche oder soziale Krisen bereits geschaffene Panik auszunützen, ist es McCarthys erstes Ziel, die Panik erst zu erzeugen. Indem er Mißtrauen verbreitet und heute da und morgen dort untersucht und überall «Sabotage» oder Verrat gefunden zu haben behauptet, schafft er Panik. Während er wochenlang die Öffentlichkeit mit «Headlines» traktierte, die den Eindruck erweckten, als seien die wertvollsten Radargeheimnisse verraten worden, so daß die Vereinigten Staaten gegenüber herannahenden Sowjetbomben schutzlos seien, hat er nun in einer kurzen Zwischenbemerkung den Verdacht zu wecken versucht, daß die Erzeugung der Sauerstoffbomben 18 Monate aufgehalten worden sei, während die Russen sie mit großem Eifer produzierten. Wer denn als die «Kommunisten» könnte so etwas verschuldet haben. Mit einem Schlag hat er die Atomenergiekommission und die Physiker in den Kreis der Kommunisten einbezogen . . .*

* Der Artikel war bis zu diesem Satz am Abend des 12. April geschrieben, als ich unterbrach. Am nächsten Morgen veröffentlichten die Neuyorker Zeitungen die Mitteilung, daß Dr. Robert Oppenheimer, der als einer der maßgebenden Männer bei der Konstruktion der ersten Atombombe und der Entdeckung der Atomenergie gilt, in eine Loyalitätsuntersuchung einbezogen wurde. Eine der Fragen, die in dieser Untersuchung eine Rolle spielen, ist die Meinung Oppenheimers — und der Mehrzahl der Atomphysiker, die befragt wurden —, daß man die Sauerstoffbombe nicht konstruieren solle — eine Meinung, über die sich Präsident Truman hinwegsetzte. Aber wenn sachliche Fragen nicht mehr als

Verdächtigungen kein irgendwie greifbares Resultat erzielt worden. Es ist kennzeichnend, daß McCarthy keinen einzigen wirklichen Kommunisten oder Spion entdeckt oder zu seiner Enthüllung geführt hat. Er hat nichts anderes gemacht, als falsche Beschuldigungen erhoben oder Informationen, die die Behörden bereits hatten, ausgenutzt. Daß er in der amerikanischen Armee niemand anderen als einen — Zahnarzt entdeckte, der wahrscheinlich ein Mitglied der Kommunistischen Partei war, ist für die Mißerfolge seiner Untersuchung kennzeichnend. Aber auch von ihm wußte die Armee schon zwei Jahre, bevor McCarthy ihn «entdeckte».

Aber das Ausstreuen von Verdacht, die Vergrößerung des Mißtrauens und die Steigerung der Angst vor — Atombombenangriffen, vor Feindessabotage, vor Verrat und Spionage ist nicht nur die Methode, sondern auch das unmittelbare Ziel. Und hier hat McCarthy vollen Erfolg gehabt. Die unsichere Weltlage, die kommunistische Weltpolitik sind seine wirksamsten Gehilfen. Und irgendwie hinterläßt er in der amerikanischen Öffentlichkeit den Eindruck: irgend etwas wird an all den Beschuldigungen richtig sein . . . Ist ihm das gelungen, dann hat er mit seiner Taktik einen vollen Erfolg erzielt, und in dem Maße, in dem die allgemeine Angst oder das Mißtrauen wächst, hat er den Boden für seine nächste, weiterreichende Aktion vorbereitet.

Was aber sind die weiterreichenden Ziele? Politische Macht? Geld? Oder beides? Vielleicht gar auch sachliche Ziele, vor allem in der Außenpolitik, in der er zu den verlässlichsten Helfern Chiang Kai-Sheks und zu den unerbittlichsten Gegnern Englands gehört?

Ob McCarthy selbst Präsident werden will, ist von manchen angezweifelt worden. Viele behaupten, daß er den Präsidentschaftskandidaten von 1956 nominieren und *der* politische Machtfaktor hinter dem kommenden Präsidenten — seine Schattenfigur — sein möchte. Es ist unzweifelhaft, daß uneingeschränkte politische Macht sein Ziel ist. Ob er von sich als dem künftigen Präsidenten denkt — bisher ist in den USA noch niemals ein Katholik Präsident geworden, aber schließlich war auch Hitler von Haus aus ein Katholik in einem der Mehrheit nach nichtkatholischen Land — oder ob er bloß der wirkliche Machthaber hinter einem von ihm zum Präsidenten erkorenen Mann sein will, ist schließlich nicht wichtig.

solche, sondern als Fragen der Loyalität behandelt werden können — wer wird, wer kann nicht eine abweichende Meinung äußern —, noch dazu in so heiklen Fragen, wie es diejenigen sind, die immer mehr in den Mittelpunkt aller diplomatischen und politischen Erwägungen treten? Oppenheimer hat noch den Vorteil, so bekannt zu sein, daß gegen ihn konkrete Vorwürfe über seine Vergangenheit erhoben werden mußten. Wäre er ein Briefträger, es wäre auch um ihn schlecht bestellt. So kann er auf ein halbwegs geregeltes Verfahren und die Hilfe der Zeitungen, wenigstens mancher von ihnen, rechnen. Aber die Problematik des McCarthyismus — nicht McCarthy als Person — wird dadurch noch greller beleuchtet.

Geld hat in verschiedenen Phasen von McCarthys Karriere eine große Rolle gespielt für ihn persönlich. Obwohl er, wie gesagt, ein erstaunlich geringes Interesse an wirtschaftlichen Fragen und Programmen gezeigt hat, stehen mächtige wirtschaftliche Kreise hinter ihm, vor allem einige Ölmillionäre aus Texas, die über unbeschränkte Geldmittel verfügen und zu der jüngsten Kapitalistengruppe der Vereinigten Staaten gehören, das heißt ihr Vermögen erst in der gegenwärtigen Generation erworben haben. Sie sind die zweifellos dynamischsten unter den amerikanischen Kapitalisten.

Was die Beziehungen McCarthys zur sogenannten China-Lobby, zu jenen außerordentlich geschäftigen und zielbewußten Kreisen bedeuten, die die Interessen des Formosa-Regimes in den Wandelgängen des Kongresses vertreten, ist in einer Beziehung nicht ganz klar — nämlich ob McCarthy den Senator Knowland als den Hauptvertrauensmann dieser Interessengruppe zu verdrängen imstande war und ob er heute *die* Machtposition der China-Lobby im Kongreß darstellt. Jedenfalls ist er einer ihrer wichtigsten Männer. McCarthys politische Anfänge gehen auf die Angriffe auf jene Beamte des State Department zurück, die sich das Mißfallen der Chiang-Kai-Shek-Vertreter zugezogen hatten. Er ist, obwohl er über diese erste Phase längst «hinausgewachsen» ist, noch immer unerbittlich in seinem Haß gegen alle, die sich jemals gegen Chiang Kai-Shek geäußert und nach Washington berichtet hatten, daß er keinen verlässlichen Machtfaktor gegen die chinesischen Kommunisten darstelle.

Wenn also auch Geldbeziehungen und Macht zur Vergrößerung seines Einkommens zweifellos in McCarthys Vergangenheit eine Rolle gespielt haben, so hat er heute bereits das Stadium überwunden, in dem er sich «nur» um Geld bemüht. Solange er seinen gegenwärtigen politischen Terror aufrechterhalten kann, ist er wahrscheinlich in der Lage, so viel Geld zu erhalten, wie er nur wünscht. Es geht ihm also um die Macht und vielleicht selbst um ein dahinter liegendes Ziel.

McCarthy hat kein politisches Ziel im Sinne eines Systems, das er aufrichten oder vollenden will. Zumindest hat er bisher noch nichts davon verraten. Er würde seine Machttotalität wahrscheinlich im Rahmen und den äußeren Formen des amerikanischen Regierungssystems errichten — nur daß er die Einschüchterung und die Panik auf ein Höchstmaß steigern würde. Daß solche Panik schließlich zu einer gewaltsamen Entladung führen könnte oder müßte, ist die große weltpolitische Gefahr. Die Welt hat die Folgen von Hitlers Panik noch nicht vergessen . . .

Aber die Totalität McCarthys ist — wenn auch eine noch lange nicht überwundene, so doch vielleicht nicht die wahrscheinlichste — vor allem nicht die einzige Gefahr, die der amerikanischen Demokratie und den Freiheitsrechten

droht. Denn McCarthy ist, obwohl ein Individualist, so doch nur der Ausdruck anderer Gefahren und Entwicklungstendenzen.

Zwei Gefahren scheinen hier im Vordergrund zu stehen:

Die eine ist ein solches Anwachsen der Panik, des Mißtrauens und der gegenseitigen Verdächtigung, daß jeder Andersdenkende, überhaupt jeder, der «anders» ist, als ein «Kommunist», ein «Subversiver», ein «Spion» verdächtigt werden könnte, was nicht nur das Mißtrauen der einen, sondern auch die Vorsicht der «andern» so sehr steigern würde, daß niemand mehr eine abweichende Meinung oder die Wahrheit über die wirklichen Dimensionen von kommunistischer Gefahr in Amerika oder in der Welt zu äußern wagen würde. Es wird schon heute kaum jemanden geben, der in der öffentlichen Diskussion zum Beispiel offen für eine Änderung der Politik gegenüber dem kommunistischen China eintreten würde — und es ist doch schlechthin ausgeschlossen, daß es unter den 160 Millionen Amerikanern keinen geben sollte, der zum Beispiel Churchills Meinung über die diplomatische Anerkennung Chinas teilen würde; oder daß es unter 160 Millionen Amerikanern keinen geben würde, der etwa die Ansicht des Tory-Innenministers von Großbritannien teilen würde, der im Unterhaus erklärt hat, er sehe keinen Grund, warum Kommunisten nicht auf ungefährlichen Regierungsstellen bleiben sollten. Aber in den USA wird es auch heute schon keinen mehr geben, der eine dieser Ansichten äußern oder gar sagen würde, daß in einem Lande wie den Vereinigten Staaten die Kommunisten eine lächerliche Sekte sind und bleiben werden und daß nicht notwendigerweise jeder, der zu ihr gehört, ein Saboteur oder Feind der USA sein *müsse*. Die Koordination mit der öffentlichen Meinung hat in dieser Beziehung schon sehr weit um sich gegriffen.

Die zweite Gefahr des McCarthysmus besteht darin, daß man, um ihm «den Wind aus den Segeln zu nehmen», den halben Weg geht, die Untersuchungen führt und um nur ja den Antikommunismus unter Beweis zu stellen, die McCarthy-Untersuchungsmethoden — «fair» anwendet.

Diese zweite Gefahr hängt eng mit der politischen Versuchung zusammen, die Leidenschaften, die McCarthy so geschickt aufzupeitschen verstand und nun auch gegen die Eisenhower-Administration anzuwenden versucht, gegen die Demokraten zu kehren — eine Taktik, die Justizminister Brownell im Falle Dexter White zu erproben versuchte. Die Angst vor abweichender Meinung wird dadurch noch wesentlich gesteigert, da diese Methode von einem der engsten Vertrauensmänner des Präsidenten angewandt, gewissermaßen «salonfähig» wurde.

Die größte Gefahr für die amerikanische Demokratie besteht also in einer Mißachtung oder Verkümmern der individuellen Freiheitsrechte und der

ihr entsprechenden Angst vor abweichenden Meinungen. Gleichschaltung hat man das einmal genannt.

Der Respekt vor den individuellen Freiheitsrechten ist das Kernstück der amerikanischen Demokratie, die individualistischer als andere demokratische Systeme ist und darum mit den Freiheitsrechten steht und fällt. Werden sie angetastet und verkümmert das Recht des Individuums, von andern abzuweichen und sich gegen die orthodoxe Lehre zu stellen, dann stürbe der wertvollste Teil der amerikanischen Demokratie ab. So haben ihre stolzesten Verkünder immer auf die individuellen Freiheitsrechte das größte Gewicht gelegt. Aber in der Ächtung dessen, der abweicht, in der wirtschaftlichen Gefährdung dessen, der sich eine individuelle Meinung erlaubt, liegt die größte Gefahr für Freiheit, Demokratie und — geistigen Fortschritt.

*

Nicht ohne Absicht haben wir den Titel «Anatomie des McCarthyismus» gewählt. Es handelte sich um eine Analyse, wenn sie auch im Rahmen eines einzelnen Artikels unvollständig und auf einzelne Erscheinungen beschränkt bleiben muß. Die «Anatomie» sollte vor allem auch dazu dienen, unrichtige Parallelen und Vergleiche auszuschalten und die besonderen Gefahren dieser neuesten Bedrohung der Freiheit zu zeigen. Anatomie zeigt den Körper nicht in Aktion oder Funktion. Darum haben wir die Dynamik ausgeschaltet — die jetzt wirkenden Kräfte und Gegenkräfte. Es gibt auch letztere, und es wäre darum falsch, eine fatalistische Haltung einzunehmen oder alles verloren zu geben. Mit dem Wachsen der Gefahr sind in Wirklichkeit auch die Gegenkräfte erstarkt. Zu den stärksten Gegenkräften gehört auch die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten zum Unterschied von der Vergangenheit sich der Notwendigkeit bewußt sind, die Verbindungen mit dem Rest der «freien Welt» nicht abreißen zu lassen. Aber um dies zu tun, müssen die Vereinigten Staaten selbst frei bleiben. So ergibt sich gerade aus der Verbindung mit der übrigen Welt die Notwendigkeit, die Freiheit in Amerika nicht aufzugeben. Die USA können sich heute weniger denn je von der Welt zurückziehen. Was die Welt über Amerika denkt und sagt, wird so zu einer wichtigen Gegenkraft gegen Tendenzen in Amerika selbst. Der Kampf gegen den McCarthyismus ist noch lange nicht verloren, allerdings auch noch lange nicht — gewonnen.